Peter Moser

Die Gemeinderesultate der Regierungsratsersatzwahlen vom 9.7.2006: Eine Erstanalyse

Klarer Sieg von Ursula Gut: Der Zürcher Regierungsrat ist wieder komplett

Nach einem allgemein als flau empfundenen Wahlkampf –und einer entsprechend niedrigen Stimmbeteiligung von 28 Prozent – gibt es am heutigen Resultat nichts zu deuteln. Ursula Gut (FDP) hat mit einem Vorsprung von mehr als 31'000 Stimmen ihre Konkurrentin, die Grüne Ruth Genner, aus dem Feld geschlagen. Das zeigte bereits die Hochrechnung des statistischen Amtes zum Urnenschluss um 12 Uhr, die auf der Grundlage von 132 Gemeinden das Schlussresultat bloss um wenige Prozentpunkte verfehlte. Wenn die Hochrechnung „funktioniert" ist das meist auch ein Hinweis darauf, dass sich eine Wahl grosso modo in den gewohnten Bahnen der Zürcher Politik abspielte. Ganz so einfach ist es diesmal aber nicht.

Anders als vergangenes Jahr, als Toni Bortoluzzi (SVP) ins Rennen geschickt wurde, waren sich die bürgerlichen Parteien diesmal einig in der Unterstützung für ihre Kandidatin. Es ist wohl vor allem diesem Umstand zu verdanken, dass Ursula Gut in den meisten bürgerlich dominierten Gemeinden ausserhalb der beiden Grossstädte deutlich mehr Stimmen hatte als ihre Konkurrentin, und damit die Wahl gewann.

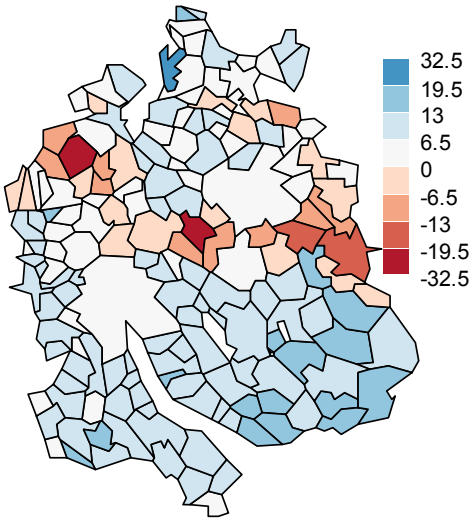
Die Gemeindedaten zeigen entsprechend positive Zusammenhänge mit dem Anteil der SVP- und FDP-Wähler bei Ursula Gut und dasselbe für die SP und die Grünen bei Ruth Genner. Weil die Wähleranteile der beiden Kandidatinnen zusammen fast 100% ergeben (der Vereinzeltenanteil lag auch bei dieser Wahl mit 1.2% im Rahmen des Üblichen) verhalten sich die Resultate und damit auch die Zusammenhänge mit den Wähleranteilen spiegelbildlich zueinander. – wie ja auch die Übersichtsgrafik 4 der Zusammenhänge zwischen den Wähleranteilen und den heutigen Resultaten (S. 5) sehr klar zeigt.

Grafik 1 veranschaulicht, dass beide Kandidatinnen in den meisten Gegenden des Kantons das Wählerpotential der unterstützenden Parteien „realisieren" konnten (blau eingefärbt). Das gilt für Ruth Genner sogar noch etwas mehr als für die Siegerin. Zumindest gilt dies rechnerisch: denn unsere Aggregatsdaten können nicht zeigen, wie die Parteianhänger tatsächlich gewählt haben.

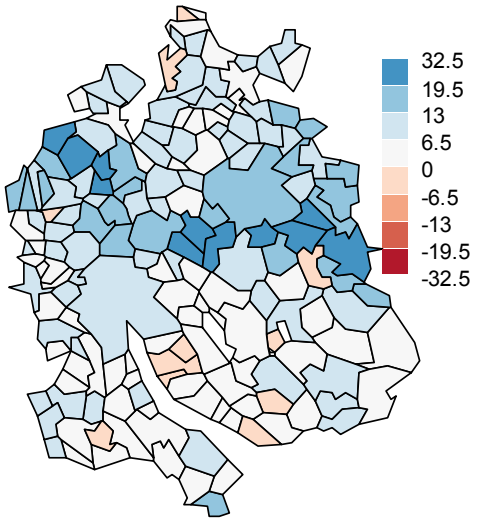
Grafik 1: Stimmenanteil der Kandidierenden und Parteiwählerpotential

Stimmenanteil der Kandidierenden abzüglich Wähleranteil unterstützende Parteien, in Prozentpunkten

Gut (FDP & SVP)

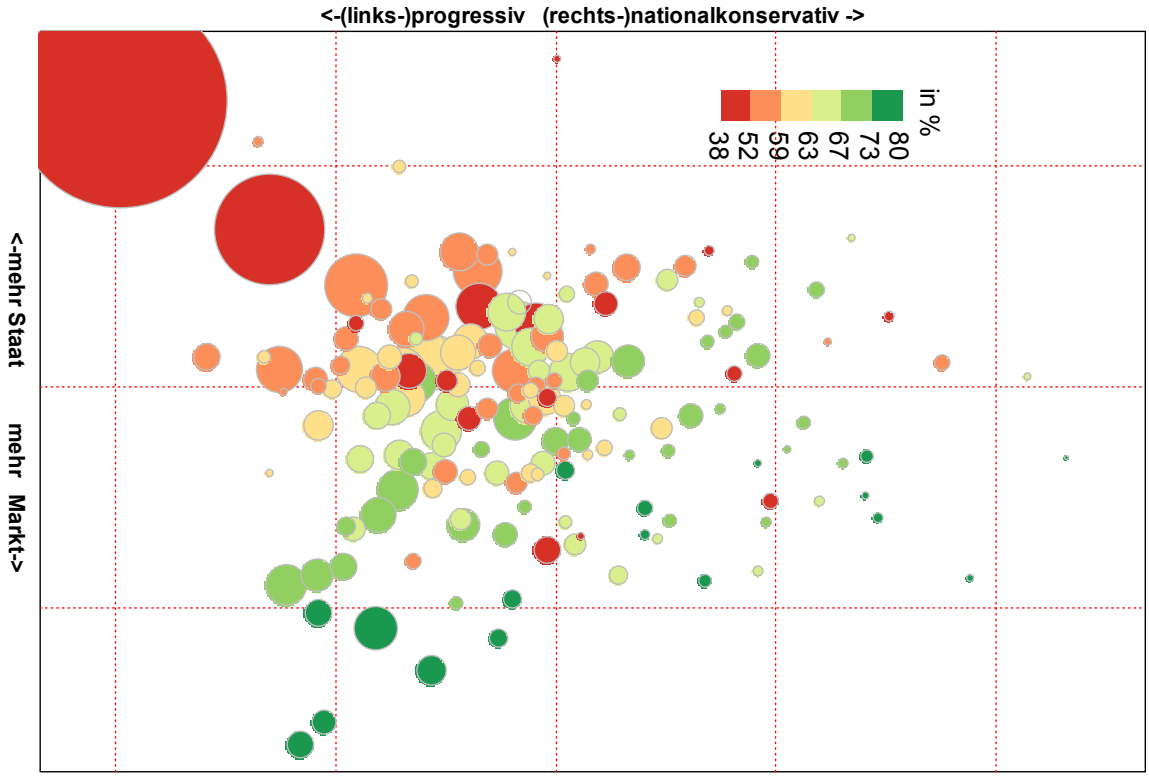


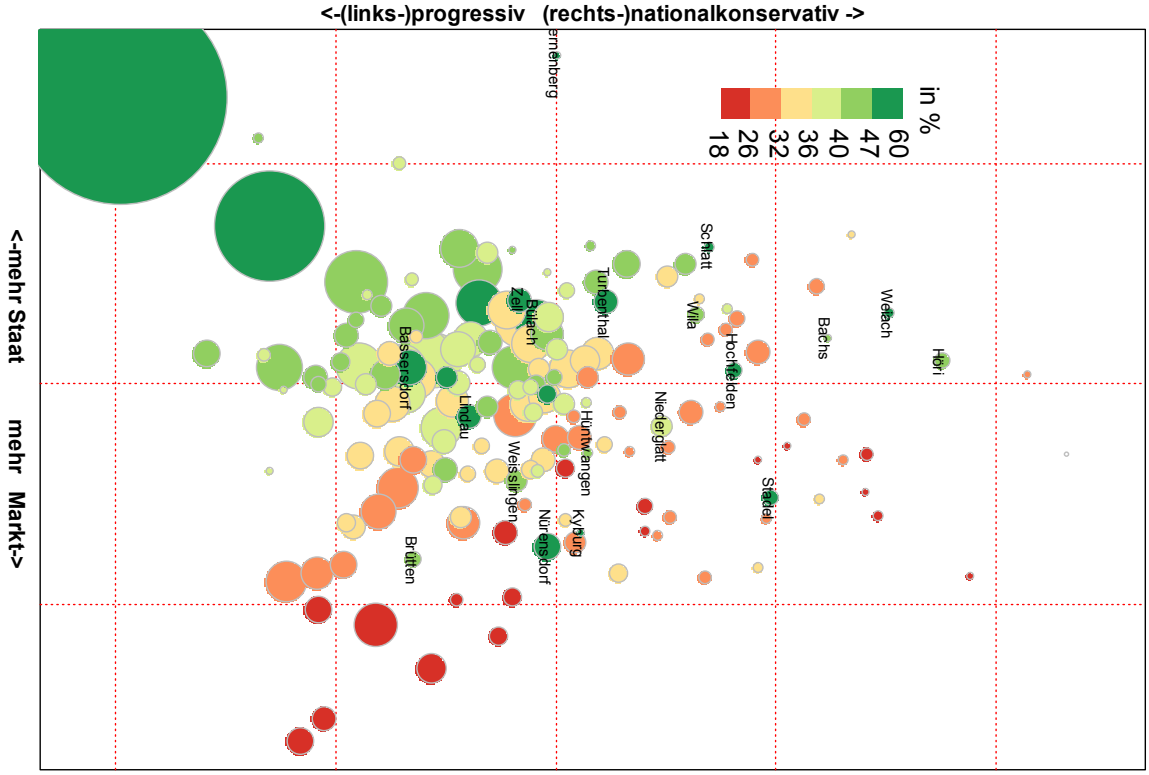
Genner (SP & GPS)



Grafik 2: Stimmenanteil der Kandidatinnen in der politischen Landkarte des Kantons Zürich

oben Ursula Gut, unten Ruth Genner, die entsprechende Grafik in der alle Gemeinden beschriftet sind, findet sich in statistik.info 15/2005





Gut verliert in den „Schneisengemeinden“ Stimmen an Genner

Grafik 1 und vielleicht noch deutlicher Grafik 2 zeigen aber, dass die Parteifärbung des Wahlvolks die regionale Verteilung der Resultate noch nicht zu erklären vermag; Die vorhandenen gemeindeweisen Zusammenhänge mit den Parteiwählerschaftsanteilen sind deshalb auch relativ schwach (Grafik 4).

Es war also nicht nur die Parteienpräferenz, die für das Wahlverhalten relevant war. Das regionale Muster zeigt nämlich sehr klar einen Zusammenhang mit der Flughafenproblematik. Die Haltung der Kandidatinnen zur Frage „Plafonierung der Flugbewegungen Ja oder Nein“, war neben ihrer unterschiedlichen politischen Grundhaltung (Stichwort „Richtungswahl“) wohl das prominenteste konkrete Thema dieses flauen Wahlkampfs.

In Grafik 1 ist deutlich erkennbar, dass Ruth Genner im Gebiet des (gekröpften) Nord- und des Ostanflugs, wo sie eine Zunahme der Flugbewegungen explizit ablehnte, deutlich mehr Wähler zu gewinnen vermochte, als das aufgrund des Wähleranteils der Grünen und der SP dort zu vermuten war. Das Umgekehrte gilt für Ursula Gut bezogen auf den Wähleranteil von FDP und SVP. In einigen dieser Gemeinden (z. B. Stadel und Weiach im Norden oder Zell und Schlatt im Osten) vermochte Genner Gut deshalb stimmenmässig sogar zu überflügeln.

Durch regionale Sonderinteressen geprägte Flughafendebatte prägt das Wahlverhalten stark

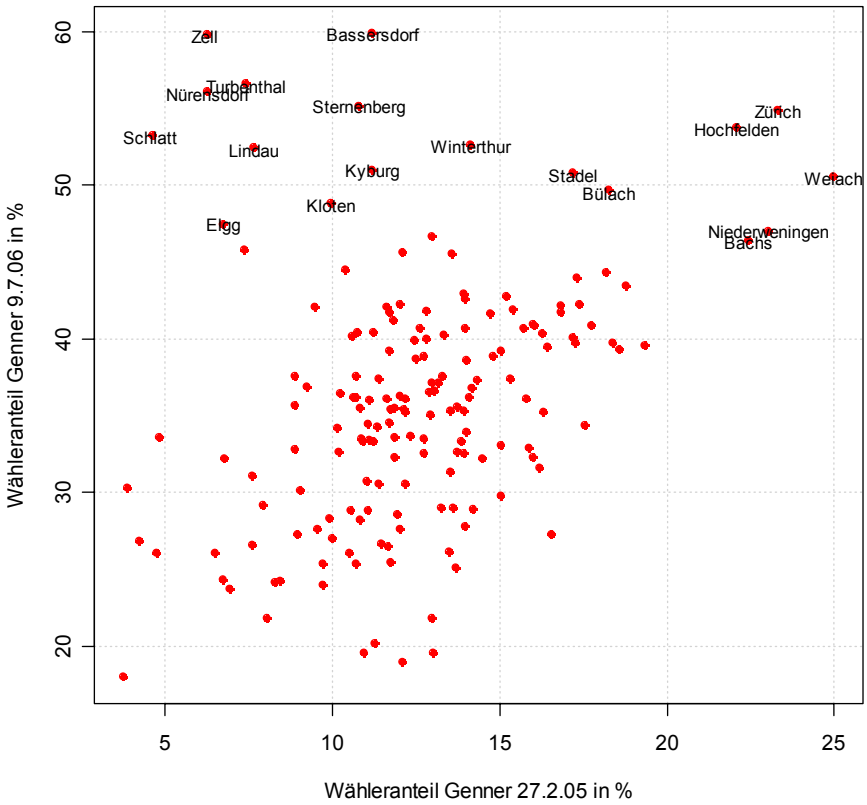
Grafik 2 zeigt die Stimmenanteile der Kandidatinnen in der Färbung der Gemeinde in der politischen Landkarte aus statistik.info 15/2005. Jene Gemeinden, in denen das Wahlresultat zur gewohnten politisch-ideologischen Ausrichtung der Stimmbürger im Widerspruch stand, also eher unerwartet ausfiel, stechen hervor: In der Darstellung der Resultate von Ruth Genner sind dies die „grünen“ Gemeinden in einer „roten“ Umgebung. Einige davon sind namentlich bezeichnet. Es handelt sich mehrheitlich um die bereits erwähnten „Schneisengemeinden“.

Die Flughafenfrage erweist sich so auch dieses, und bekanntlich nicht zum ersten Mal, als *das* kantonalzürcherische politisches Sachgeschäft, das erheblichen politischen Zündstoff in sich trägt. Es bringt die politisch aktive Bevölkerung dazu, gleichsam im Widerspruch zur eigenen politische Grundhaltung zu wählen, und damit aus den parteipolitischen Prägungen auszubrechen – auch wenn dies nicht reichte, um Ruth Genner zum Wahlsieg zu verhelfen.

Die Motivationen, die hinter dem Stimmverhalten in diesen Gebieten liegen, zeigen die Gemeinderesultate natürlich nicht. War es ein kontra-Gut oder eher ein pro-Genner Effekt? Wohl eher letzteres: Dies legt der Vergleich des heutigen Wähleranteils von Genner mit demjenigen, des ersten Wahlgangs in den RR-Wahlen 2005 (27.2), an dem sie auch teilnahm, nahe (Grafik 3).

Genner hatte heute in allen Gemeinden einen höheren Wähleranteil als im Februar 2005 – was allerdings nicht verwundert, denn diesmal gab es anstatt drei ja auch bloss zwei Kandidaturen. Es fällt aber auf, dass die Zunahme in den erwähnten „Schneisengemeinden“ tendenziell von einen sehr niedrigen Niveau ausgehend, am stärksten ausfiel, wie Grafik 3 deutlich macht.

Grafik 3: Wahlresultat von Ruth Genner 2005 und 2006

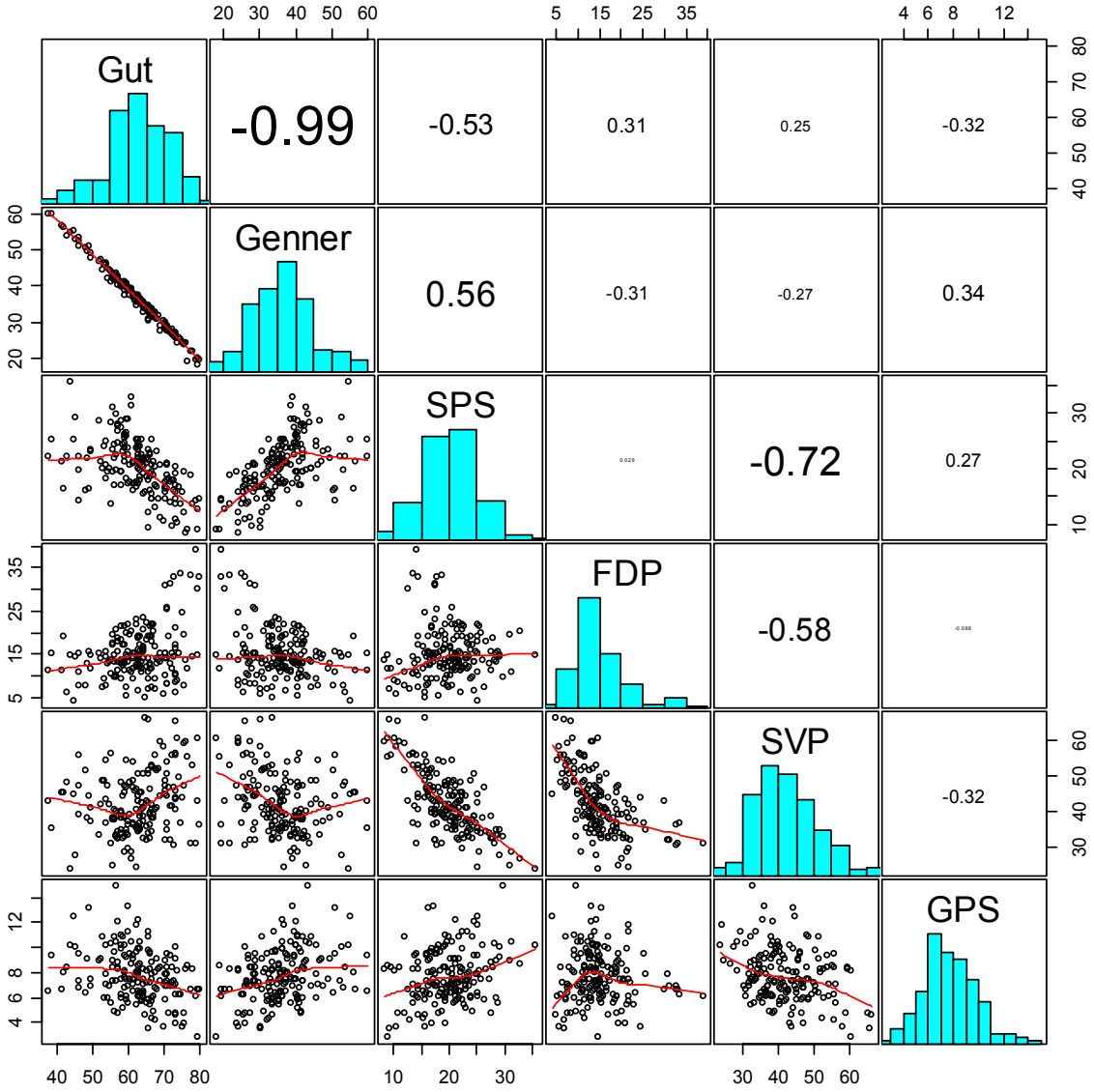


Persönlichkeitsbonus und Stimmbeteiligungseffekt für Gut an der Goldküste
Zwar war im Bezirk Meilen, der Hochburg der Zürcher FDP, ein sehr gutes Resultat für Ursula Gut zu erwarten. Zumindest in ihrer Wohngemeinde – und auch an der übrigen unteren Goldküste – geniesst aber Ursula Gut offensichtlich einen besonderen Persönlichkeitsbonus: Nicht nur war dort Ihr Resultat das kantonsweit beste, auch die Stimmbeteiligung war dort am höchsten. Hier ist es wohl für einmal nicht abwegig, einem Mobilisierungseffekt zugunsten Guts zu vermuten. In jenen 11 Gemeinden, in denen Ursula Gut mehr als drei Viertel (75%) der Stimmen holte (darunter u.a. Erlenbach, Herrliberg, Küsnacht, Zumikon), war auch die Stimmbeteiligung mit rund 39 Prozent gegenüber 26 Prozent im Rest des Kantons überdurchschnittlich hoch.

***

Wie stets bei Aggregatsdatenanalysen ist vor Überinterpretationen zu warnen. Selbstverständlich kann diese Analyse auf Gemeindeebene nicht zeigen, welche Stimmbürger ein Ja und welche ein Nein einlegten. Gegenteiligen Suggestionen zum Trotz geben Aggregatsdaten auch keine Auskunft darüber, wie hoch die Ja-Stimmenanteile der einzelnen Vorlagen bei den verschieden Parteianhängerschaften waren - es sei denn unter sehr restriktiven und entsprechend kühnen Modellannahmen, die entsprechend auch offenzulegen wären. All dies zu ermitteln, ist die Aufgabe einer demoskopischen Nachbefragung – die Erkenntnisse einer Aggregatsdatenanalyse sind aber besser als gar nichts, und als begründete Mutmassung bis zum Widerruf durch eine bessere Datengrundlage brauchbar.

Grafik 4: Zusammenhänge zwischen den Wähleranteilen von Ursula Gut und Ruth Genner am 9.7.06 und den Wähleranteilen von SP, Grünen, FDP und SVP in den Nationalratswahlen 2003



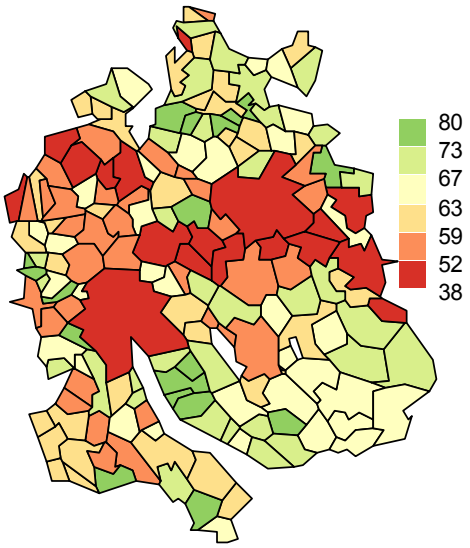
unterhalb der Diagonalen Streudiagramme; oberhalb der Diagonalen: bivariate Korrelationskoeffizenten.

Lesehilfe: Die Streudiagramme (Punktwolken) zeigen, wie die Wähleranteile in den Gemeinden des Kantons mit dem heutigen Resultat zusammenhängen. Das Streudiagramm in der unteren linken Ecke zeigt beispielsweise den Zusammenhang zwischen dem SVP-Wähleranteil und dem Resultat von Gut. Je enger sich die Punkte sich um die Diagonale der Panelquadrate scharen, desto enger ist der Zusammenhang, d.h. desto besser lässt sich bei bekanntem Wähleranteil das Resultat von Gut prognostizieren. Verläuft die die Punktewolke (bzw. der rot eingezeichnete sogenannte Glätter der die Ausrichtung der Punktwolke zusammenfasst) von links oben nach rechts unten ist der Zusammenhang dann negativ, d.h. je mehr SVP-Wähler, desto weniger Genner-Wähler. Ist das Gegenteil der Fall (links unten nach rechts oben) so wird der Zusammenhang als positiv bezeichnet. Verläuft die Glättungskurve dagegen mehr oder weniger horizontal, so ist meist kein interpretierbarer Zusammenhang vorhanden.

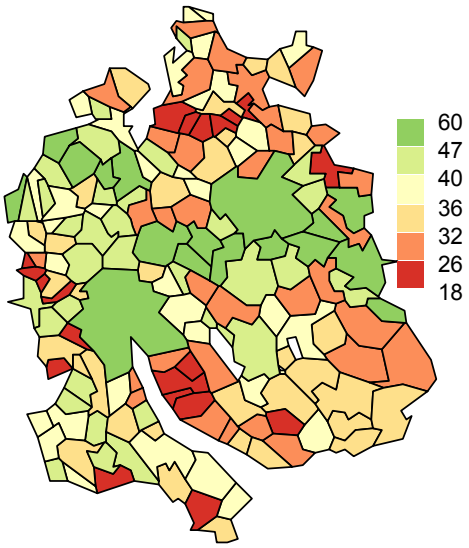
Die Korrelationskoeffizienten in der oberen Hälfte der Grafik versuchen die Information, die in den Streudiagrammen steckt, in eine Zahl zusammenzufassen. Werte nahe -1 und +1 sind dabei ein Indiz für einen stark negativen oder positiven Zusammenhang; ist der Korrelationskoeffizent dagegen nahe bei 0, so ist (in der Regel) kein Zusammenhang vorhanden. Vorsicht ist bei der Interpretation allerdings geboten: ist der Zusammenhang nicht linear, so kann der Korrelationskoeffizent in die Irre führen.

Grafik 5: Wähleranteile von Gut und Genner in den Gemeinden des Kantons Zürich
in %

Gut



Genner



Die Farbabstufungen teilen den Wertebereich der Ja-Stimmenanteile in das 10-, 30-, 50-, 70-, und 90%-Quantil ein: D.h. jene zehn Prozent der Gemeinden mit den niedrigsten Ja-Stimmenanteilen sind jeweils Dunkelrot eingefärbt, weitere zwanzig Prozent mittelrot etc.. Insgesamt befinden sich je die Hälfte der Gemeinden im roten und im grünen Bereich. Das für die Analyse relevante geographische Verteilungsmuster ist in dieser Darstellung unabhängig vom allgemeinen Niveau der Zustimmung besonders gut zu erkennen.

Fragen? Anregungen? Kritik?

Dr. Peter Moser
Forschungsleiter
Statistisches Amt des Kt. Zürich
Bleicherweg 5
8090 Zürich
Tel. ++41 1 225 12 35
peter.moser@statistik.ji.zh.ch